

Hans Völkel:

Mineralogen und Geologen in Breslau. Geschichte der Geowissenschaften an der Universität Breslau von 1811 bis 1945

Haltern: Bode Verlag GmbH 2002 (223 S., 77 teils farb. Abb.) 28,50 €

In der Einleitung der hier zu besprechenden Publikation zeigt der Autor zunächst die klassischen Aufgaben naturwissenschaftlicher Universitätssammlungen auf. Gerade in einer Zeit, in der diese Speicher naturwissenschaftlicher Information an Bedeutung zu verlieren scheinen, sind die vorangestellten grundsätzlichen Ausführungen treffend formuliert.

Sodann wird der Entstehungsgeschichte der Universität Breslau nachgegangen. Völkel beschreibt, wie sich nach der Vereinigung der bereits 1702 durch Kaiser Leopold I. in den Rang einer Hochschule vesetzten Leopoldinia in Breslau mit der Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder im Jahre 1811 eine Universitätsverwaltung konstituierte und mit Eröffnung der neuen Leopoldinia eine erste Lehrstuhlbesetzung von insgesamt 35 ordentlichen Professoren erfolgte. Dazu zählte auch der zur philosphischen Fakultät gehörende Mineraloge Karl von Raumer als erster Geologieprofessor.

Mit seinem Namen verbindet sich der Schwerpunkt des Buches, der die Geschichte der Geowissenschaften an der Universität Breslau im Zeitraum von 1811 bis 1945 zum Inhalt hat. Sie wurde von den dort tätigen Lehrstuhlinhabern und außerordentlichen Professoren der Mineralogie, Geologie und Paläontologie gestaltet, die im vorliegenden Werk sowohl in einer lückenlosen tabellarischen Auflistung präsentiert als auch ausführlich biographisch

dargestellt werden. Hinzu tritt eine Auswahlbibliographie, die einerseits deren wichtigste eigene Veröffentlichungen und andererseits einschlägige biographische Literaturverweise umfasst. Untrennbar mit dem Schaffen der Geowissenschaftler sind auch die verschiedenen Sammlungen und Museen verbunden, die Völkel in Tabelle und Text zuweist.

Bei den 13 Wissenschaftler-Persönlichkeiten, die im Hauptteil ausführlich beschrieben werden, handelt es sich um Karl von Raumer, Henrik Steffens, Ernst Friedrich Glocker, Carl Ferdinand Roemer, Martin Websky, Carl Hintze, Ludwig Milch, Kurt Friedrich Spangenberg, Fritz Frech, Hans Cloos, Wolfgang Soergel, Erich Bederke und Martin Schwarzbach. Die herausragendste Persönlichkeit unter den genannten Forschern stellt wohl Carl Ferdinand Roemer dar, der mit seinen Aktivitäten zwischen 1855 und 1891 maßgeblich für die Ausweitung des Breslauer Instituts in den Bereich der Paläontologie verantwortlich war. Als ehemaliger Kustos der paläontologischen Sammlung in Bonn und aufgrund zahlreicher Auslandsaufenthalte war ihm die "herausragende Wertschätzung großer Naturwissenschaftlicher Museen" (S. 75) bekannt. Der systematische Ausbau des Mineralienkabinetts durch eine rasche Erweiterung der Bestände sowie der Bau des Institutsgebäudes in Breslau, in dem das mineralogische und geologische Museum untergebracht wurde, sind Roemer zu verdanken.

Jedem Studenten der Geologie dürfte auch der Name Hans Cloos aufgrund seiner berühmten Beschreibung der Falte in der Eifel bekannt sein. Auch wenn dies erst 1950 während Cloos Tätigkeit an der Universität in Bonn geschah, so hatte er doch von 1919 bis 1926 in Breslau gelehrt und dort 1920 das so genannte "Schwarze Buch" angelegt, um darin mehr und weniger wichtige Institutsereignisse festzuhalten. Diese Kladde, die Völkel für das vorliegende Werk ausgewertet hat und auf die mehrfach Bezug genommen wird, befindet sich heute in Freiburg im Breisgau. Aus dieser und anderer archivischer Quellen lässt sich das Umfeld der Forscherpersönlichkeiten detailliert schildern.

Der Autor beschließt seine historische Darstellung mit einem Kapitel unter dem Titel "1945 – das Ende", und er vergisst dabei nicht, die heutige Situation der Geowissenschaftlichen Sammlungen in Wort und Bild zu zeigen. Zum Ende beschäftigt er sich darüber hinaus mit bedeutenden Mineralfundstellen und Lagerstätten in der Umgebung von Breslau und in Schlesien. Seine Liebe zu "Edelsteinen und Gold" spiegelt das Buch damit ebenso wieder, wie

seine Verbundenheit zu seiner Geburtsstadt Breslau. 134 Jahre Wissenschaftsgeschichte erschließen sich so auf angenehm unterhaltsame und informative Art.

Dr. Michael Ganzelewski, Bochum

Ian Blanchard:

Mining, Metallurgy and Minting in the Middle Ages, Bd. 1: Asiatic Supremacy 425-1125; Bd. 2: Afro-European Supremacy, 1125-1225 (African Gold Production and the first European Silver Production Long Cycle)

Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2001 (Bd. 1: LIV + 550 S., 62 Karten, 18 Abb., 14 Pläne, 5 Tab.) 100,- € (Bd. 2: XXXVI + 370 S., 27 Karten, 11 Abb., 31 Tab.) 88,- €

Der Historiker Ian Blanchard aus Edinburgh unternimmt es, als Alleinautor eine Weltgeschichte des Bergbaus, der Metallurgie und des Münzwesens für den Zeitraum 425 bis 1575 vorzulegen. Die zwei hier zu besprechenden Bände sollen ergänzt werden um zwei weitere mit den Titeln "Afro-European Production and World Markets. The Second and Third Long Cycles, 1225-1475" sowie "From Europe and Africa to the Americas, 1475-1575". Es verwirrt etwas, dass die Betitelung der beiden bereits erschienenen Bände, die der Autor in seinen jeweiligen Vorworten angibt, mit der Titulatur der Bände nicht übereinstimmt. So soll Band 2 nach Aussage des Vorwortes heißen "Afro-European Production and World Markets. The first Long Cycle 1125-1225", wie Blanchard in beiden bisher erschienenen Bänden erläutert (Bd. 1, S. V, Bd. 2, S. XI). Auch der erste Band wird in den Vorworten von der Titelseite abweichend zitiert. Im Buchtitel von Band 2, "Afro-European Supremacy 1125-1225" ist die Begrifflichkeit "World-Market" weggefallen, hingegen findet sich der Hinweis auf afrikanische Goldproduktion und europäische Silberproduktion im Untertitel, der Begriff "Long-Cycle" ist nur auf das europäische Silber bezogen, in der Titelgebung des Vorwortes hingegen auf die afro-europäische Produktion.

Nicht nur, dass der Verfasser die Begrifflichkeit "Weltmarkt" der gegenwärtigen globalen Ökonomie auf seinen Untersuchungszeitraum 425 bis 1575 nach Chr. anwendet, ohne diesen Anachronismus irgend zu begründen und zu erläutern. Er ist sich offenbar hinsichtlich der

Rolle und Bedeutung dieses Stichworts für die Betitelung seines Werkes unsicher. Letzteres macht die überall in beiden Bänden zu Tage tretende Vorstellung von "Weltmärkten" und "Weltökonomie" des Mittelalters besonders problematisch. Weder im Vorwort noch an anderer Stelle finden sich Erläuterungen konzeptioneller und methodischer Art. Die für den Zeitraum von mehr als 1000 lahren und die zahlreichen Weltregionen notwendigerweise höchst unterschiedlichen Forschungsstände werden nicht diskutiert, die ungemein unterschiedliche und im Zeitverlauf sich schließlich drastisch verändernde Quellenlage ebenso wenig. Vielmehr tritt Blanchard mit einer Erzählung vom Untergang des römischen Reiches unmittelbar in die Darstellung ein.

Der erste Band bietet nach dem ganz knappen Vorwort zunächst das Quellen- und Literaturverzeichnis. Der notwendigerweise gewaltige und ungeheuer daten- und faktenreiche Stoff ist in 16 Kapitel gegliedert, wobei die Kapitel 3 bis 6 als Teil I unter dem Obertitel "Gold Mining in the World of Islam" zusammengefasst sind. Diesem Teil vorangestellt sind zwei Kapitel über das nachrömische "Goldene Zeitalter" 420-620 n. Chr. sowie die Renaissance des Bergbaus und der Metallurgie im sassanidischen Machtbereich 300-650. Teil I beginnt mit einer Analyse der Wirtschaftsfaktoren und der Bedeutung vor allem klimatischer Faktoren, die zwar weit von der eigentlichen Thematik wegführt, aber nachdrücklich verdeutlicht, wie dringend klimatische Faktoren zu beachten sind (Kapitel 3). Das 4. Kapitel befasst sich mit der Wiederaufnahme der Produktion in Bergbaurevieren der Antike und mit der Wiederverwertung von Edelmetallhorten, etwa aus ägyptischen Gräbern, und ihrer Bedeutung. Die beiden folgenden Kapitel machen mit dem Handel mit Gold, Kupfer, Salz, Quecksilber und anderen Waren des westafrikanischen Raumes (Bilad es-Soudan) sowie dem östlichen Afrika (Nubien, Äthiopien) und den Wegen in die arabische Welt, ferner mit der Erschließung des indonesischen und malaiischen Raumes bekannt.

Es ist bedauerlich und zugleich bezeichnend für die Probleme des Lesers, dass die für das 6. Kapitel Namen gebende "Goldinsel" Suvarnadvipa weder anhand des Textes (wo das nordwestliche Borneo = Yamadvipa als "Insel des Goldes und Silbers" greifbar wird) noch anhand der Karten lokalisiert werden kann. Diese Karten sind in beiden Bänden leider häufig drucktechnisch misslungen, so sind z. B. auf zwei Karten zur malaiischen Goldproduktion bzw. Importen von Gold aus China dort hin die Signaturen nicht unterscheidbar (S. 216 und

218), dieses Phänomen begegnet oft in beiden Bänden.

Teil II umgreift die Kapitel 7 bis 9 unter dem Obertitel "Central Asian Supremacy: Mawara-'an-nahr and the Semiryechye". Es bereitete dem Rez. große Mühe, schließlich herauszufinden, dass mit "Mawara'an-nahr" der Karte auf S. 228 bzw. des Titels die Region zwischen Aralsee und Samarkand Amu Darya und Syr Darya gemeint ist, wie überhaupt der Leser mit einer unerhörten Fülle exotischer mittelalterlicher Orts- und Regionalnamen konfrontiert wird, deren Erschließung und Verortung auf der Landkarte hoffentlich mit den für Band 4 angekündigten Registern erleichtert werden wird. Anhand einer ausgewählten Region werden der Bergbau und das Hüttenwesen vor allem des 9. bis 13. Jahrhunderts in den technischen Aspekten näher beschrieben (S. 238-270 mit Karte S. 248), ehe im Kapitel 8 die Ökonomie dieser Region näher diskutiert wird. Als zentral für den Handel wird das Netz der großen Seidenstraße herausgestellt. Überlegungen zu Veränderungen der Umweltbedingungen und deren Einflüssen auf den Silberhandel schließen das Kapitel ab.

Ein Anhang beschäftigt sich speziell mit Münzhorten des Zeitraums 580 bis 1020 in Ost- und Mitteleuropa. Das folgende Kapitel 9 thematisiert den "großen Silberhunger 950-1080", nachdem die Produktion der den Handel Asiens und Europas maßgeblich beeinflussenden Region zwischen Aralsee und Samarkand aufgrund einer Erschöpfung der Lagerstätten mehr oder weniger zusammengebrochen war. Die Begrifflichkeit des "großen Silberhungers" taucht in Gestalt der Kapitelüberschrift "The Central Asian Mining Crisis and the Origins of the World Silver Famine" in Band 2 erneut auf, verwirrender Weise aber für den Zeitraum 850 bis 1130, nicht 950 bis 1080 wie in Band 1. Im Schlusskapitel von Band 2 wird die Zeit 930 bis 1030 als Jahrhundert des "Silberhungers" bezeichnet (S. 911). Hier treten Unsicherheiten bezüglich der Periodisierung zu Tage. Angesichts solcher Unklarheiten und der Tatsache, dass sich die Montangeschichte des zentralasiatischen Raumes gerade erst der Forschung zu erschließen beginnt, ist doch zu fragen, ob abschließende Beurteilungen der weltweiten Bedeutung von Teilregionen (z. B. Mawara'an-nahr) überhaupt schon möglich sind.

Teil III, "Central Asian Specie and European Silver Production" wird in 7 Kapiteln entfaltet. Zunächst werden die Produktion von Münzmetall in Zentralasien und deren Bedeutung für Europa 300 bis 1080 thematisiert, dann wendet sich der Autor der Metallproduktion im

nachrömischen Britannien (Kapitel 11) und Frankreich (Kapitel 12) zu, um in Kapitel 13 die europäische Silberwährung des Frühmittelalters zu diskutieren, anschließend die Versorgung Westeuropas mit Münzen und deren Rolle im Wirtschaftsleben. Betrachtungen über zentralasiatisches und europäisches Silber ist das folgende Kapitel 15 gewidmet. Im letzten Kapitel wendet sich Blanchard auch der Harzregion zu. Eine Karte mit dem Titel "die Harzgruben" auf S. 530 kennt den Erzbergbau des Rammelsbergs bei Goslar sowie bei Bad Grund.

Dass es sich hier um ganz bruchstückhafte Information handelt, hätte der Verfasser anhand des von ihm im Literaturverzeichnis aufgeführten Bandes "Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum - Mensch - Umwelt im Harz" (Hg. C. Segers-Glocke, Hannover 2000) entnehmen können. Es wird dort aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln belegt und erläutert, dass die montanistische Entwicklung hier vor dem Frühmittelalter begann, und dass die alte (von Blanchard wiederum vertretene) Vorstellung, der Rammelsberg sei als der mittelalterliche Silberlieferant schlechthin seit dem 10. Jahrhundert zu betrachten, dringend revisionsbedürftig ist. Auf S. 535 wird eine Karte der Produktion und Distribution des Goslarer Silbers im 10. und 11. Jahrhundert geboten. Sie ist völlig hypothetisch, da für diese Zeit einschlägige Quellen fehlen. Die massenhafte Verbreitung der Otto-Adelheid Pfennige weist allenfalls auf die Bedeutung von Silber aus dem Harz (aber auch aus anderen Regionen) hin, von detaillierten Kenntnissen über Distribution und Verbreitungswege der Metalle aus dem Harz kann auf Grundlage der vom Autor zitierten Literatur keine Rede sein, sie belegt vielmehr eine quellenbedingt sehr lückenhafte Kenntnis bis weit in das 13. Jahrhundert hinein.

Ohne irgendeine Quellengrundlage anzugeben, geht Blanchard von einer Silberproduktion des Harzes "auf dem Höhepunkt" von 0,35 bis 0,44 Tonnen während des Zeitabschnittes 968 bis 1106 aus (S. 534). Bisher war sich die Forschung darüber einig, dass mangels Quellen die Produktionsmengen des Mittelalters nicht angegeben werden können. Der Autor teilt in Band 2 mit, 1210 hätten Bergleute die Produktion im Rammelsberg nach längerem Stillliegen wieder aufgenommen, und dabei extrem laminierte Blei- und Kupfererze aber sehr wenig Silbererz vorgefunden. Im Jahre 1243 habe die Produktion einen Wert von ca. 11 000 Mark (Silber?) erreicht, rd. 50 Jahre später bei 8000 Mark gelegen (S. 764). Eine Fußnote, die die Quellen dieser Informationen ausweist, fehlt. Tatsächlich wurde 1243 von der Pfalzgräfin Agnes der Zehnt des Rammelsbergs an Herzog Otto für 1100 Mark Silber verkauft, rd. 50 Jahre später verpfändete einer seiner Nachfolger diesen Zehnten für 800 Mark an die im Montanwesen des Harzes engagierte Ritterfamilie von der Gowische. Blanchard hat diese Zahlen mit 10 multipliziert und zu Produktionsziffern erklärt. Woher er seine Informationen zu Produktionszyklen am Rammelsberg bezieht, ist völlig unklar. Unter tatsächlicher Verwertung der von ihm zitierten neueren Literatur hätte er feststellen können, dass sich die Kunde von einem reichen Silberfund am Rammelsberg keineswegs 968 verbreitete (S. 529), sondern um diese Zeit eine Intensivierung der Kupferproduktion aus dessen Erzen stattfand, die in Hunderten von entsprechenden Schmelzplätzen ihre bleibenden Zeugen fand.

Es ist ein sehr freier Umgang des Autors mit der Überlieferung zu konstatieren, was den Harzraum angeht. Dass die Entwicklung der mittelalterlichen Silberproduktion in Zentralasien nicht ohne Einflüsse auf die Verhältnisse in Europa blieb, darf man aufgrund des Fernhandels annehmen. Dass allerdings die Schließung der Gruben in einem Bezirk Zentralasiens die Entwicklung des Harzbergbaus und die Aufnahme von Bergbau in anderen Revieren Mitteleuropas nach sich gezogen hätte (S. 529 ff.), stellt eine vage Hypothese bei denkbar schlechter (Schrift-)Quellenlage und noch sehr lückenhafter archäologischer Dokumentation dar.

Band 2 steht unter dem Titel "Afro-European Supremacy, 1125-1225", auf die abweichende Betitelung in den Einleitungen zu beiden Bänden wurde schon eingegangen. Er ist in zwei Teile untergliedert, deren erster sich in sieben Kapiteln mit der Produktion von Edelmetall beschäftigt, der zweite thematisiert in weiteren zwei Kapiteln die Metalle Blei, Zinn und Kupfer. Das Einleitungskapitel nimmt die Hypothese vom "Welthunger nach Silber" auf und vertieft entsprechende Überlegungen. Im 2. Kapitel wird der Blick auf die Silberproduktion von Carlisle in Großbritannien gelenkt. Hier präsentiert Blanchard für das Hochmittelalter höchst bemerkenswertes Zahlenmaterial, das so für kein anderes europäisches Revier bekannt ist. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Daten ausführlich dokumentiert werden. Das Folgekapitel widmet sich anderen britischen Revieren. Anschließend wird die kontinentaleuropäische Produktion 1125 bis 1225 thematisiert (Kapitel 4). Das 5. Kapitel diskutiert Märkte der Münzmetalle und Geldflüsse. Im Anschluss wird eine verstärkte Silbernachfrage auf Grundlage der nun einsetzenden Monetarisierung der Gesellschaften in den europäischen Ländern behandelt. Resümierend werden anschließend die

sich entwickelnden Geldsysteme und die Silberproduktion gegen Ende des Betrachtungszeitraums als Indikatoren eines neuen Zeitalters bewertet.

Im zweiten Teil wird zunächst die britische Blei-, Zinn- und Kupferproduktion behandelt (Kapitel 8), dann die "internationale" Produktion dieser Metalle sowie deren Märkte 1125-1225. Im knappen Abschlusskapitel entwirft Blanchard dann ein Bild von einem "Weltsystem" mit Zentralasien (oder genauer der Region zwischen Samarkand und dem Kaspischen Meer) im Mittelpunkt während des Zeitraums 530 bis 930, vom durch dortigen Produktionsausfall verursachten Jahrhundert des Silberhungers bis 1030 und der dann folgenden Etablierung der Goldproduktion in Afrika südlich der Sahara und der Produktion von Silber, Kupfer und Blei in Europa. Die Vorstellung vom "afro-europäischen" Supremat erscheint insofern problematisch, als nicht ersichtlich wird, auf welche Weise verbunden diese Kontinente eine gemeinsame Vorrangstellung innehaben.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass hier eine unerhörte Fülle von Informationen zum mittelalterlichen Montanwesen gebündelt vorgelegt worden ist, was insgesamt den Zugang zu diesem Feld, gerade in ferneren Regionen, ungemein erleichtert. Dass im Bereich insbesondere der Produktion und Verwertung von Edelmetallen sehr weit gespannte Zusammenhänge aufgezeigt werden können, wird sicher anregend und befruchtend wirken. Es bleiben allerdings die Fragen, ob erstens von einer Vorstellung von einem weltwirtschaftlichen System, von Weltmärkten des Zeitraums 425 bis 1225 wirklich ausgegangen werden kann und ob es zweitens im Zeitalter von Email und Internet tatsächlich noch zeitgemäß ist, wenn ein einzelner Autor eine Weltgeschichte einer solch komplexen Materie verfasst.

Dr. Christoph Bartels, Bochum

Marlies Mrotzek: Das KZ-Außenlager der Gelsenberg Benzin AG

Fernwald (Annerod): Germinal Verlag 2002 (174 S., zahlr. S/W-Abb.) 14,– €

Die vom Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher herausgegebene Studie von Marlies Mrotzek thematisiert die Lebens- und Arbeitsbedingungen von jüdischen KZ-Häftlingen bei der Gelsenberg Benzin AG im Jahre 1944. Die Autorin hebt hervor, dass sich die deutschen Unternehmer der historischen Aufarbeitung des Zwangsarbeitereinsatzes nach 1945 verweigerten und damit auch der Frage der Entschädigung der überlebenden Opfer auswichen. Mit ihrer Arbeit möchte sie daher mit dazu beitragen, das Interesse an dem KZ-Außenlager von der Ebene der lokalen Gedenktradition auf eine Ebene politischen Handelns zu heben.

Nachdem Mrotzek zunächst die Geschichte der lokalen Erinnerung an den Einsatz der KZ-Häftlinge schildert, beschäftigt sie sich in vier Kapiteln mit der Errichtung des Hydrierwerkes der Gelsenberg Benzin AG, der Arbeitskräftebeschaffung sowie den Verhältnissen im KZ-Außenlager des Unternehmens. Abschließend skizziert sie knapp die Entwicklung der Gelsenberg Benzin AG in der Nachkriegszeit bis zur Übernahme des aus dem Hydrierwerk hervorgegangenen Werkes Horst durch den britischen BP-Konzern Anfang 2002. Bei ihrer Darstellung stützt sich Mrotzek hauptsächlich auf Quellen im Bundesarchiv Berlin, in Wirtschaftsarchiven des Ruhrgebiets und auf Akten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg sowie Interviews mit ehemaligen Lagerinsassinnen.

Ein erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftpolitik war die Unabhängigkeit von Treibstoffimporten. Mrotzek schildert in diesem Zusammenhang im 2. Kapitel die Gründung der Gelsenberg Benzin AG 1936 durch die Vereinigte Stahlwerke AG und ihre Tochtergesellschaft, die Gelsenkirchener Bergwerks-AG, als Ergebnis des NS-Rüstungsprogramms. Zweck dieser Gesellschaft war der Bau und Betrieb eines Hydrierwerks in Gelsenkirchen-Horst. Die Autorin betont, dass zwar von einer relativen staatlichen Einflussnahme, jedoch nicht von einem unmittelbar auf die Unternehmen ausgeübten Zwang zur Treibstoffproduktion gesprochen werden könne. Nachdem der Staat Preis- und Absatzgarantien für die erzeugen Treibstoffe übernommen hatte, gingen die Verantwortlichen in den Unternehmen vielmehr bereitwillig zur Realisierung der entsprechenden Pläne über. Nachdem 1939 der Betrieb angelaufen war, lag das Werk der Gelsenberg Benzin AG unter den dreizehn Hydrierwerken, die 1943 Treibstoff produzierten, mit ca. 430 000 t an dritter Stelle hinter Leuna und Pöhlitz.

In welchem Umfang ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene am Ausbau des Hydrierwerkes während des Krieges beteiligt waren, versucht Mrotzek im 3. Kapitel zu klä-

ren. Dies gelingt ihr jedoch angesichts unzureichender statistischer Informationen nur annäherungsweise. In Folge der gezielten Luftangriffe der Alliierten auf die deutsche Treibstoffproduktion wurde das Hydrierwerk in Gelsenkirchen-Horst im Juni 1944 zerstört. Zum Wiederaufbau beantragte der Geilenberg-Stab beim Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS den Einsatz von KZ-Häftlingen. Infolgedessen waren seit Juli 1944 2006 weibliche jüdische Häftlinge aus Auschwitz bei der Gelsenberg Benzin AG vornehmlich zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Nach einer zweiten Angriffswelle auf das Hydrierwerk wurde das KZ-Außenlager im September 1944 wieder aufgelöst.

Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der KZ-Häftlinge versucht die Autorin im 4. Kapitel zu rekonstruieren. Trotz der schmalen Quellenbasis gelingt es ihr, einen Eindruck von den brutalen Lebensumständen der jüdischen Frauen zu vermitteln. Ihr Alltag wurde vor allem durch die Willkür und Gewalt der SS-Mannschaften geprägt. Hinzu traten die schwere körperliche Arbeit, Unterernährung sowie die mangelhafte sanitäre und medizinische Versorgung im Lager. Das Unternehmen hat, wie Mrotzek resümiert, die Lebensbedingungen im KZ-Außenlager nicht eigenverantwortlich gestaltet und auch an der Brutalisierung nicht unmittelbar mitgewirkt. Es bestand jedoch auf Seiten der Gelsenberg Benzin AG ein starkes Interesse an der Rüstungsproduktion und an der Zwangsarbeit, so dass die von der SS vorgegebenen Bedingungen akzeptiert wurden.

Die lesenwerte Studie lenkt den Blick auf ein weniger bekanntes Kapitel der Zwangsarbeiterbeschäftigung in der Rüstungsindustrie des Ruhrgebiets. Die Autorin hat sich der Mühe unterzogen, die verstreuten Quellen zum KZ-Außenlager zu ermitteln und systematisch auszuwerten. Leider konnte sie nicht auf die Kooperation der Nachfolgeunternehmen der Gelsenberg Benzin AG bauen. Eine entsprechende Anfrage wurde, so Mrotzek, mit dem Hinweis beschieden, dass das Thema bereits durch eine Forschungsinitiative der E.ON zur Aufarbeitung der Firmengeschichte abgedeckt sei. So bleibt die Darstellung aufgrund der schlechten Überlieferungssituation vielfach skizzenhaft. Wünschenswert wäre es gewesen, mehr über die Arbeitseinsatzpolitik des Unternehmens sowie das Spezifische der Lebens- und Arbeitsbedingungen der KZ-Häftlinge auch im Vergleich zu anderen bei der Gelsenberg Benzin AG eingesetzten Zwangsarbeitergruppen zu erfahren.

Holger Menne M.A., Hagen

## Dietmar Osses/Joachim Strunk: Kohle, Koks, Kultur. Die Kokereien der Zeche Zollverein

Essen: Schroers Druck 2002 (224 S., zahlr. teils farb. Abb.) 14,80 €

Weltkulturerbe Zollverein! Das ist nicht nur die Schachtanlage mit Schacht 12. Das ist vor allem auch die Kokerei. Beide sind Industrie-Monumente der Mitte des 20. Jahrhunderts, jung an Jahren im Vergleich zu anderen Stätten der Weltkultur und mit vergleichsweise nur kurzer Lebensdauer. Im Jahre 1932 beginnt die Kohleförderung auf Schacht 12, im Jahre 1986 wird sie eingestellt. Am 12. September 1961 wird auf der einstmals größten Kokerei Deutschlands der erste, am 30. Juni 1993 der letzte Koks gedrückt.

Die Autoren verstehen es ausgezeichnet, die Bedeutung der Kokereien für die industrielle Entwicklung des Ruhrgebiets einfach und sachlich zu beschreiben. Vom Beginn der Holzkohlenerzeugung in Kohlenmeilern bis hin zur modernsten Steinkohlenverkokung unserer Tage wird der Kreis geschlagen. Zum besseren Verständnis widmen die Autoren der Entwicklung der Kokereitechnik und der Kohlenwertstoffgewinnung breiten Raum und heben den weltweiten Ruf und die Konkurrenz der im Ruhrgebiet ansässigen Kokereibaufirmen hervor. Die Bedeutung der Kokereien für die Wirtschaftlichkeit der Schachtanlagen durch die Veredlung der Kohle zu Koks und durch die Gewinnung des Gases und der Kohlenwertstoffe wird dem Leser bewusst gemacht. Die Versorgung der Industrie, vor allem der Eisenund Stahlindustrie, mit Koks und mit Gas ist dabei von größter Wichtigkeit.

Die Schwankungen in der Konjunktur und die weltweite Abhängigkeit von anderen Energieträgern wie Erdöl und Erdgas und das zunehmende Umweltbewusstsein der Bevölkerung bestimmen immer wieder die Entscheidungen für den Neubau und für Stilllegungen von Schachtanlagen und von Kokereien. Diese Zusammenhänge werden von den Verfassern gut recherchiert und verständlich mitgeteilt.

Mit dieser sehr eingehenden Beschreibung der Zusammenhänge ist das Entstehen der Bergwerke und der Kokereien im Essener Norden von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts sehr leicht nachzuvollziehen. Es macht Freude, die wirtschaftliche und die sozialpolitische Bedeutung für die dortigen Stadtteile verfolgen zu können. Der Umgang mit dem Denkmal Kokerei Zollverein

muss allerdings noch gefestigt werden; der Aufwand wird sich lohnen. Alles in allem eine leicht zu lesende und empfehlenswerte Publikation.

Dr. Klaus Hofherr, Essen

Hans Jörg Köstler: Hütten und Hämmer. Entstehen und Vergehen kleinerer Eisenwerke in der Umgebung von Leoben

Leoben: Selbstverlag des Obersteirischen Kulturbundes 2002 (VIII, 104 S., 38 S/W-Abb., 6 Tab.) 14,- €

Der Steirische Kulturbund, der naturgemäß dem Eisenwesen in besonderer Weise verbunden ist, bringt seit 1992 die "Kulturbund-Schriften" heraus, eine Publikationsreihe, die weit überregionale Beachtung fand und findet. Gerade der Jahresband des Jahres 2002 vermag aufzuzeigen, dass sich aus zunächst örtlichen Einzelschicksalen kleinerer Werke ein geradezu paradigmatisches Entwicklungsbild des steirischen Eisenwesens abstrahieren lässt. Der Autor zieht ein Resümee, das im Rahmen der gesamten Montanwirtschaft Österreichs von Bedeutung ist: "Die Schließung der meisten Hütten und Hammerwerke im Großraum Leoben steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem - verständlichen und wohl auch richtigen - Ziel der einflussreichen Österreichischen Alpinen Montangesellschaft, kleine, geradezu bedeutungslose Betriebe ,loszuwerden' und ihr Eisenwerk Donawitz zum einzigen integrierten Hüttenwerk im Konzern auszubauen."

Man muss es dem Autor ganz besonders hoch anrechnen, dass er sich aus begeistertem – und begeisterndem! – montahistorischem Interesse der Mühe unterzog, Entstehen und Werdegang der kleinen Eisenwerke zu erforschen, und dies mit größter Akribie und Genauigkeit tat. Bei der Darstellung wird auf ältere Literatur zurückgegriffen, aber auch auf die Revierbergamtsbestände des Steiermärkischen Landesarchivs in Graz sowie auf Archivmaterial des Österreichischen Staatsarchivs und der Schwarzenbergischen Archive in Murau. Besonderer Stellenwert kommt dem Steiermärkischen Berghauptbuch des Bezirksgerichtes Leoben zu.

Nicht hoch genug einschätzen kann man das Bildmaterial aus dem Privatarchiv des Autors, davon viele dokumentarische Aufnahmen aus seiner eigenen Hand. Die genaue Ortskenntnis ermöglichte das Auffinden und fotografische Dokumentieren mancher industriearchäologischer Perlen, deren Fortbestand in vielen Fällen keineswegs gesichert ist. Dank der dokumentarischen Sammlertätigkeit ist wenigstens das schriftlich und bildlich dargestellte Wissen über einen großen Teil der weit verzweigten Wurzeln des Eisenlandes Steiermark für alle Zukunft gesichert.

Hans Jörg Köstler ist ein historisch denkender Montanist und zugleich ein montanistisch denkender Historiker! Es ist ein Glücksfall, wenn ein Wissenschaftler in seiner Person zwei vom Grundsätzlichen her doch völlig verschiedene Wissens- und Interessensgebiete in gelungener Zusammenschau zu vereinigen vermag. Dass dazu noch das persönliche Engagement im Interesse des Bewahrens und Schützens kommt, vervollständigt das Bild eines "Montanhistorikers" par excellence.

Wer sich im Detail für die lokalen Eisenwerke interessiert, der findet in einer tabellarischen Zusammenfassung eine optimale Übersicht mit den wichtigsten Daten. Zeitlich spannt sich der Bogen von 1783 bis 1948, wobei aber die meisten Werke in den Dezennien vor und nach dem Jahr 1900 stillgelegt wurden. Im Haupttext werden folgende Standorte näher behandelt: Trofaiach (seiner Bedeutung entsprechend mit 25 Seiten in relativ größter Ausführlichkeit), Gmeingrube, St. Peter-Freienstein, Donawitz-Töllerlhammer und Donawitz-Friedau'sches Stahl- und Walzwerk, Leoben-Waasenhammer, Göss-Vital'sches Hammerwerk und Göss-landl'sches Hammerwerk, St. Michael in Obersteiermark, St. Stefan ob Leoben und Niklasdorf. Für die genannten Orte stellen die jeweiligen Kapitel eine große Bereicherung ihrer oft noch sehr mangelhaft aufbereiteten Ortsgeschichten dar.

Das ausführliche Literatur- und Quellenverzeichnis enthält alle für das Thema wichtigen Publikationen, die bis 1997 erschienen sind. Dass darunter der Name Hans Jörg Köstler mit 21 Publikationen genannt ist, spiegelt ein wahres Bild der derzeitigen wissenschaftlichen Montangeschichtsforschung im steirischen Eisenwesen wider. Niemand hat sich mit der Materie auch nur annähernd so intensiv beschäftigt wie der Autor. Daher gehört seine Arbeit "Hütten und Hämmer" nicht nur in jede montanistische Fachbibliothek, sondern auch in Hand – und Kopf! – von jedermann, der sich mit österreichischer Wirtschaftsgeschichte beschäftigt.

Prof. Dr. Fritz Gruber, Böckstein/Österreich

Andreas Freitäger (Bearb.):
Die Preußische Berg-, Hütten- und
Salinenverwaltung 1763-1865.
Die Bestände in den NordrheinWestfälischen Staatsarchiven, Bd. 2:
Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv
in Düsseldorf mit Gesamtindex zu Band 1
und 2

Düsseldorf/Siegburg: Verlag Franz Schmitt 2002 (567 S.) 17,- € (= Veröffentlichungen der staatlichen Archive

(= Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen. 47/2)

Mit diesem Band liegt nun ein weiteres Inventar vor, das die Überlieferung des Oberbergamtes Bonn im heutigen Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf zum Gegenstand hat (zur Überlieferung im Staatsarchiv Münster vgl. DER ANSCHNITT 54, 2002, S. 289 f.) und Teil des auf mehrere Bände angelegten Erschließungsprojektes zur Überlieferung der preußischen Provinzialbergbehörden zwischen 1763 und 1865 ist. Auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen gab es seit 1816 neben dem westfälischen den rheinischen Hauptbergdistrikt unter der Verwaltung des Oberbergamtes Bonn. Bis 1945 war es zuständig für die preußische Rheinprovinz bis zur Saar sowie das zur Provinz Westfalen gehörende Siegerland, danach war es auf nordrhein-westfälisches Territorium beschränkt. Mit der Gründung des Landesoberbergamtes Dortmund 1970 gab es in NRW nur noch eine bergbauliche Oberbehörde, bevor am 1. Januar 2001 das Landesoberbergamt Dortmund aufgelöst und seine Kompetenzen der neu gebildeten Abteilung für Bergbau und Energie bei der Bezirksregierung Arnsberg übertragen wurden.

Hans Arlt veröffentlichte 1921 unter dem Titel "Ein Jahrhundert preußischer Bergverwaltung in den Rheinlanden" die Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Oberbergamtes zu Bonn (auch erschienen in Bd. 69, 1921, der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen). Dafür stand ihm noch die gesamte Altregistratur der Behörde zur Verfügung. Durch den Brand des Oberbergamts Bonn 1944 sind sowohl die damals laufende Registratur als auch die dort noch lagernden Altakten vernichtet worden, darunter hauptsächlich die Betriebsakten. Personal- und Berechtsamsakten sind dagegen, so weit sie ausgelagert waren, erhalten geblieben. Die Berechtsamsakten sind 1970 vom Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen übernommen worden und befinden sich nach wie vor in der Dortmunder Berechtsamsregistratur.

Erhebliche Verluste beklagte das Hauptstaatsarchiv selbst: 1945 erlitt ein Teil der Abgaben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bei der Auslagerung durch die Versenkung des Lastkahns "Main 68" schwere Brand- und Wasserschäden. Somit ist der Bestand "Oberbergamt Bonn" nur noch ein Torso des vor 1944 Vorhandenen. Es war deshalb nur konsequent, dass der Bearbeiter dem sachthematischen Inventar über das Vorhandene eine sehr ausführliche Darstellung der Behörde und ihrer Aufgaben vorangestellt hat und - besonders verdienstvoll - viel Mühe und Energie auf die Ermittlung von Ergänzungs- bzw. Ersatzüberlieferungen sowohl innerhalb des Hauptstaatsarchivs als auch außerhalb gelegt hat. So wird beispielsweise auf die wichtige Überlieferung der Berggrundbücher verwiesen, deren Führung zunächst den Berggerichten bei den Bergämtern und nach dem Allgemeinen Berggesetz von 1865 den Grundbuchämtern bei den Amtsgerichten unterlag. Die Grundbucheintragungen umfassten zu jeder Zeche eine genaue Lagebeschreibung, Mutungs- und Verleihungsdaten, Feldesgrößen, Konsolidationsangaben und ähnliche Informationen (vgl. die Liste der Zechen auf S. 809-833), das sind wichtige Aussagen gerade bei überlieferungsgestörten Bergbaubeständen!

Da die Grenzen des preußischen Oberbergamtsbezirks Dortmund nicht auf die Provinz Westfalen beschränkt war, sondern mit dem Bergamtsbezirk Essen-Werden auch in die Rheinprovinz reichte, fallen Teile der Überlieferung heute in den Sprengel des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf. So befinden sich seit dem Sommer 2000 ältere Betriebsakten des Oberbergamts Dortmund, so weit sie sich auf Zechen im ehemaligen Bergamtsbezirk Essen-Werden beziehen, nicht mehr in Münster, sondern in Düsseldorf (vgl. dazu die Aufstellung S. 743-788).

Ebenfalls im Rahmen der Einleitung findet der Benutzer einen gedrängten Überblick über die Überlieferung zur staatlichen Berg-, Hüttenund Salinenverwaltung in den Beständen des Hauptstaatsarchivs (ohne Bestand Oberbergamt Bonn). Hierunter ist die Überlieferung der Bergämter Düren, Saarbrücken (im Landesarchiv Saarbrücken) und Essen-Werden wenigstens summarisch aufgelistet, der Bestand des Bergamts Siegen befindet sich seit langem im Staatsarchiv Münster.

Die analytische Bearbeitung des vorliegenden Inventars und damit der zweite Teil dieser Veröffentlichung beschränkt sich also auf die Überlieferung des Oberbergamts Bonn als provinzialer Oberbehörde. Dabei wurden die Akten entsprechend ihrer inhaltlichen Ausrichtung und

unabhängig von ihrer Provenienzzugehörigkeit unter eine neue thematische Ordnung gestellt, die 20 Gliederungspunkte umfasst. Sie reichen von bergrechtlichen und berggesetzgeberischen Belangen über Organisation und innere Verwaltung der Bergbehörde, Personalangelegenheiten, Kassen- und Rechnungswesen, Zechenund Salinengebäude, Berechtsamswesen bis zum Betrieb der Bergwerke, Salinen und Hüttenwerke. Die Personal- und Dienstangelegenheiten der Berg-, Salz- und Hüttenbeamten umfassen mengenmäßig den größten Anteil an der Überlieferung.

In den Hinweisen des Bearbeiters zur Benutzung des Inventars (S. 850) wird angemerkt, dass in wenigen Fällen im Inventar Ersatzüberlieferung aus anderen Beständen des Hauptstaatsarchivs berücksichtigt worden ist. Hierzu hätte man sich eine zusätzliche Erklärung zu den Auswahlkriterien gewünscht. Auch ist nicht rechteinsichtig, wieso Klassifikationsunterpunkte aufgeführt werden, zu denen keine Akten vorhanden sind, z. B. 1.1.2 Reform des preußischen Bergrechts, 1.2 Berg- und Salzregal, 1.3 Einzelprobleme des Bergrechts.

Dr. Evelyn Kroker, Bochum

Olaf Schmidt-Rutsch: William Thomas Mulvany. Ein irischer Pragmatiker und Visionär im Ruhrgebiet 1806-1885

Köln: Selbstverlag Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, 2003 (480 S., 30 S/W-Abb.) 24,90 €

(= Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte. 42)

Nachdem das Individuum im Kontext der paradigmatischen Neudefinition der Historiographie als theoriegeleitete historische Sozialwissenschaft in den 1960er Jahren gleichsam hinter Strukturen und Prozessen zu verschwinden drohte, erwachte in den 1980er Jahren wieder ein "merkwürdiges Interesse an Biographien" (A. Gestrich) und in jüngerer Zeit haben eine Reihe von Studien die Leistungsfähigkeit eines modernen, theoretisch und methodisch fundierten biographischen Ansatzes zeigen können. Ein Beispiel hierfür ist die Untersuchung von Olaf Schmidt-Rutsch über William Thomas Mulvany. Schon zu Lebzeiten genoss der Ire Mulvany hohes Ansehen und wurde schließ-

lich als idealtypisch verklärter Pionierunternehmer ein "fester Bestandteil des Gründungsmythos des Ruhrgebiets" (S. 20) und damit der insbesondere in unternehmens- und verbandsoffiziösen Darstellungen lange Zeit kolportierten Erfolgsgeschichte der Schwerindustrie im Ruhrgebiet. Schmidt-Rutsch vermag es trotz teilweise schwieriger Quellenlage, diese zugewiesenen Rollenmuster aufzubrechen und die Person Mulvanys und seine Bedeutung für die Entwicklung der Ruhrindustrie und des Ruhrgebietes herauszuarbeiten.

Leben und Wirken seines Protagonisten werden in vier chronologisch-systematisch angeordneten Abschnitten analysiert: Mulvanys von der Forschung bisher kaum beachtete, ihn aber lebenslang prägende Tätigkeit im britischen Staatsdienst in Irland, seine Karrieren als Montanunternehmer sowie als Verbandspolitiker im Ruhrgebiet und schließlich, in angemessener Kürze, die Jahre vor seinem Tod 1885. Mulvany wurde 1806 im Dubliner Vorort Sandymount als erstes von sieben Kindern des Malers Thomas James Mulvany geboren, Nach Abbruch eines Medizinstudiums aus finanziellen Gründen und einer anschließenden Ausbildung bei einem Architekten war er seit 1826 als Zivilassistent im staatlichen Vermessungsdienst tätig. Seit 1836 führte er zunächst als Zivilingenieur der Shannon-Kommission und dann beim Board of Public Works verschiedene Planungen und Arbeiten zur Verbesserung der irischen Infrastruktur durch, insbesondere Kanalisierungs- und Entwässerungsprojekte. Die Ernennungen zum Kommissar für Drainagearbeiten und Inspektor für das Fischereiwesen 1842 und schließlich zum Kommissar für öffentliche Arbeiten 1846 waren weitere Karrieresprünge und brachten eine erhebliche Kompetenzerweiterung mit sich.

Während der Hungersnot in Irland bekamen die Infrastrukturprojekte des Board of Public Works jedoch zunehmend den Charakter von sozialpolitisch motivierten Notstandsarbeiten. Mit deren Misserfolg gerieten die Behörde und auch Mulvany in die Kritik. Dieser hielt ungeachtet wachsender Kosten und Widerstände seitens der Grundbesitzer sowie eines Umschwungs in der bis dahin interventionistischen Wirtschaftsförderungspolitik der britischen Regierung in Irland an seinen weit reichenden Infrastrukturprogrammen fest und isolierte sich damit auch innerhalb seiner Behörde zusehends. Nach der Ablösung von seinem Posten 1853 schied er 1854 endgültig aus dem Staatsdienst aus. "Der in dieser Zeit noch kompromisslose Perfektionist war an der finanziellen und politischen Realität Irlands gescheitert" (S. 355).

Bereits im Sommer 1854 hatte Mulvany auf einer Reise in das Ruhrgebiet "erkannt, welche wunderbaren ausgedehnten Reichtümer unter der Erde waren" und "wie unvollständig die Kanäle und Transportmittel belastet waren" (S. 95). Als Repräsentant einer irischen Investorengruppe zog er 1855 nach Düsseldorf und organisierte in den folgenden Jahren den Aufbau der Bergwerke Hibernia und Shamrock. Der Einsatz fortschrittlicher Bergtechnik und Arbeitsmethoden aus dem englischen Bergbau sowie eine expansive Absatz- und Marktpolitik verhalfen den beiden Gründungen rasch zum Erfolg. So waren beide Bergwerke als Doppelschachtanlagen ausgeführt. Für den Schachtausbau wurden erstmals im Ruhrgebiet eiserne Ringe, so genannte Tübbings, verwandt. Sie verhinderten Wasserzuflüsse und beschleunigten somit das Abteufen erheblich. Dabei fungierte Mulvany weniger als Techniker, sondern vorrangig als Initiator und Organisator des Technologietransfers, indem er z. B. ausgewiesene Spezialisten, wie den bekannten Schachtbauingenieur William Coulson, und Bergleute aus England verpflichtete.

Trotz seiner Erfolge entließ die Gewerkenversammlung Mulvany 1864 als Repräsentanten. Grund waren Differenzen zwischen den primär an der Rentabilität ihrer Investitionen interessierten Gewerken und dem allzu häufig eigenmächtig handelnden Perfektionisten Mulvany. Dieser wandte sich schnell einem neuen Projekt zu und versuchte mit der Gründung der Preußischen Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft (PBHAG) 1866 einen integrierten Montankonzern aufzubauen. Trotz Anfangserfolgen wies das Unternehmen von Beginn an strukturelle Defizite auf, die in der wirtschaftlichen Depression der Gründerkrise zum Scheitern des ambitionierten Projektes führten. Der Konkurs 1877 markiert nicht nur das Ende der unternehmerischen Aktivitäten Mulvanys, sondern brachte ihn auch selbst an den Rand des Ruins, Sein Ansehen und Einfluss in der montanindustriellen Führungselite des Ruhrgebiets blieb trotz der unternehmerischen Misserfolge ungeschmälert.

Mulvany konzentrierte sich fortan auf seine verbandspolitischen Aktivitäten. Bereits 1858 war er an der Gründung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund – kurz Bergbau-Verein – beteiligt und gehörte dem Vorstand seit der Gründung an; 1880 wurde er eines der wenigen Ehrenmitglieder des Vereins. Ebenso bestimmte er als Gründungsmitglied und erster Präsident lange Jahre die Geschicke des branchenübergreifenden Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und

Westfalen, der vielen wohl besser als Langnamverein bekannt ist. Schließlich verdankten auch der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und dessen Nordwestliche Gruppe ihr Entstehen 1874 wesentlich der Initiative Mulvanys. In Kontinuität zu seiner Tätigkeit in Irland widmete sich der Verbandspolitiker Mulvany insbesondere dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur als einer wesentlichen Voraussetzung für die Verbilligung der Transportkosten und damit für die Erschließung neuer Absatzmärkte im In- und Ausland. Dabei waren seine teilweise visionären Konzepte oft seiner Zeit voraus. Mulvany starb am 30. Oktober 1885 in Düsseldorf.

Schmidt-Rutsch betont die Eigenständigkeit der Person Mulvanys, der sich "der Einordnung in ein allgemeines Modell zur Entwicklung bürgerlich-unternehmerischer Eliten im Ruhrgebiet" entziehen würde (S. 360). Wenngleich die Montanindustriellen in dieser Zeit gewiss keine homogene Gruppe waren, so scheint doch die Individualität Mulvanys zu stark betont und man hätte sich, z. B. mit Blick auf die Forschungen Pierenkempers zu den westfälischen Schwerindustriellen, eine engere Verzahnung mit der Geschichte der montanindustriellen Führungsschicht im Ruhrgebiet gewünscht. Welche Charakteristika unterschieden Mulvany von anderen Unternehmern

seiner Zeit bzw. welche überindividuellen Strukturmerkmale und Anschauungen teilte er mit ihnen? So bleibt nur Schmidt-Rutsch beizupflichten, dass noch viele wichtige Unternehmerbiographien einer wissenschaftlichen Aufarbeitung harren und sich hier "der historischen Biografik ein weites Forschungsfeld" (S. 360) eröffnet. Schmidt-Rutsch hat hierfür mit seiner nicht nur für Montanhistoriker höchst informativen und interessanten Studie einen Grundstein gelegt und die Fruchtbarkeit eines biographischen Zugriffs beispielhaft unter Beweis gestellt.

Dr. Stefan Przigoda M. A., Bochum

## Abbildungsnachweis

Titelbild Hans-Jürgen Schmidt, Sondershausen; S. 11, 12 Thüringer Landesvermessungsamt Erfurt; S. 13 Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt; S. 14, 15, 16, 22, 23 Stadtgeschichtsmuseum Arnstadt; S. 27 Katasteramt Arnstadt; S. 29 (oben) Hans-Henning Walter, Freiberg/Sachsen; S. 29 (unten) Fürer, F. A.: Salzbergbau und Salinenkunde, Braunschweig 1900; S. 30, 31 Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt; S. 49 Andreas Bingener; die übrigen Abbildungen wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

## DERANSCHNITT

Herausgeber:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des Vorstands:

Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

Vorsitzender des Beirats:

Assessor des Bergfachs Karl H. Brümmer

Geschäftsführer:

Museumsdirektor Prof. Dr. phil. Rainer Slotta

Redaktionsleitung (verantwortlich):

Dr. phil. Michael Farrenkopf M.A.

Editorial Board:

Dr.-Ing. Siegfried Müller, Prof. Dr. phil. Rainer Slotta

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Jana Geršlová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;

Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Klaus Tenfelde, Bochum;

Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum; Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Recklinghausen

Layout: Karina Schwunk

## ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung und der Redaktionsleitung:

Deutsches Bergbau-Museum

Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum

Telefon (02 34) 58 77 0

Telefax (0234) 5877111

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €;

Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €;

kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung

(Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Gesamtherstellung und Versand:

Meiling Druck

Jacob-Uffrecht-Straße 3

39340 Haldensleben